



Textperformanzen im Mittelalter und der frühen Neuzeit

Symposium 25. Oktober 2006, NIAS, Wassenaar (NL)

Textperformanzen als Begriff deutet bereits darauf hin, dass zwischen „Textualität“ und „Performativität“ kein sich gegenseitig ausschließendes Spannungsverhältnis postuliert werden soll. Vielmehr werden die beiden Begriffe als Ausdrucksmodalitäten in ihrer gegenseitigen Durchdringung betrachtet. Die Abhängigkeit und das Befruchtungspotential beider Konzepte voneinander und füreinander stehen im Mittelpunkt des Symposiums.

Die Begrifflichkeit *Textperformanzen* bezieht sich hier auf zwei unterschiedliche Dimensionen von Performativität: „Text in der Performanz“ und „Performativität im Text“.¹ Dabei ist „Text“ als Sammelbezeichnung verschiedenster Texttypen und deren (pluri)medialer Ausdrucksformen aufzufassen.

Innerhalb der ersten Dimension bezeichnet „Performativität“ die Wiederholung von Zeichen in neuen zeitlichen oder räumlichen Kontexten. Diese Wiederholung bewirkt gleichzeitig auch eine Veränderung der Zeichenbedeutung. Mit dem Begriff *Textperformanzen* werden jene Verschiebungen in der Bedeutungskonstitution der Texte erfasst, die durch die unterschiedlichen Gebrauchskontexte einzelner, „gleicher“ Texte entstehen. Hierbei werden sowohl die Materialität als auch die medialen Transformationen des Textes mit einbezogen. Die Zirkulation eines Textes in unterschiedlichen Funktionszusammenhängen macht aus ihm einen „Text in der Performanz“.

Innerhalb der zweiten Dimension bewegt sich der Performativitätsbegriff im Überschneidungsbereich zwischen „performance“ und „Performativität“: An sich kann sich „Performanz“ in historischen Texten immer nur vermittelt und gebrochen zeigen. Strategien der Performanz-Simulation – z.B. von Körperlichkeit und Präsenz – in uns überlieferten Texten rücken hier deshalb in den Mittelpunkt des Interesses. Es wird dabei davon ausgegangen, dass sich performative Praktiken nicht nur als zufällige Reste der Verschriftlichung von Aufführungstexten zeigen. Vielmehr werden diese als konstituierend für die Textproduktion gedacht, da auch hier die Annahme von „Performativität“ und „Textualität“ als nicht gegensätzliche, sondern überschneidende und einander durchdringende Konzepte greift. Somit wird durch die Analyse der „Performativität im Text“ die Relation zwischen kulturellen und sprachlichen Erscheinungsformen von Performanz in historischer Perspektive untersucht.

Das Symposium zu **Textperformanzen im Mittelalter und der frühen Neuzeit** wird organisiert von WissenschaftlerInnen des Forschungsprojektes „Textdimensionen: Medialität – Funktionalität – Performativität“, einem NWO-Projekt unter der Leitung von Dr. Carla Dauven-van Knippenberg, UvA, in Zusammenarbeit mit dem SNF-Projekt „Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen“ unter der Leitung von Prof. Dr. Christian Kiening, Universität Zürich.

Informationen unter: <http://cf.hum.uva.nl/duits/Onderzoek/Textdimensionen/textdimensionen.htm>

¹ Siehe dazu: Irmgard Maassen: Text und/als/in der Performanz in der frühen Neuzeit: Thesen und Überlegungen. In: Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie. Bd. 10, H. 1, 2001: Theorien des Performativen, S. 285-302.